

Rheinfelden

Autor(en): **Wyss, Gottlieb**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **7 (1933)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Kirchlein von Magden bei Rheinfelden



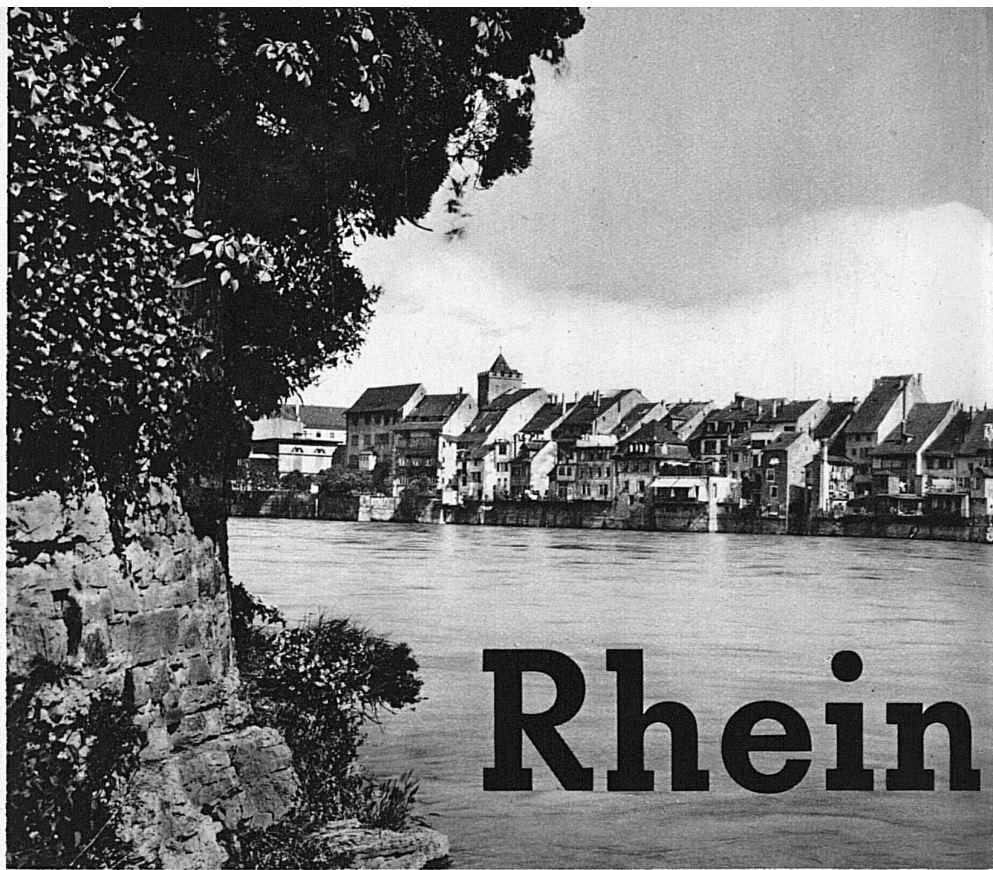
Der Messerturm



Das Oberthor



Der Storchennestturm

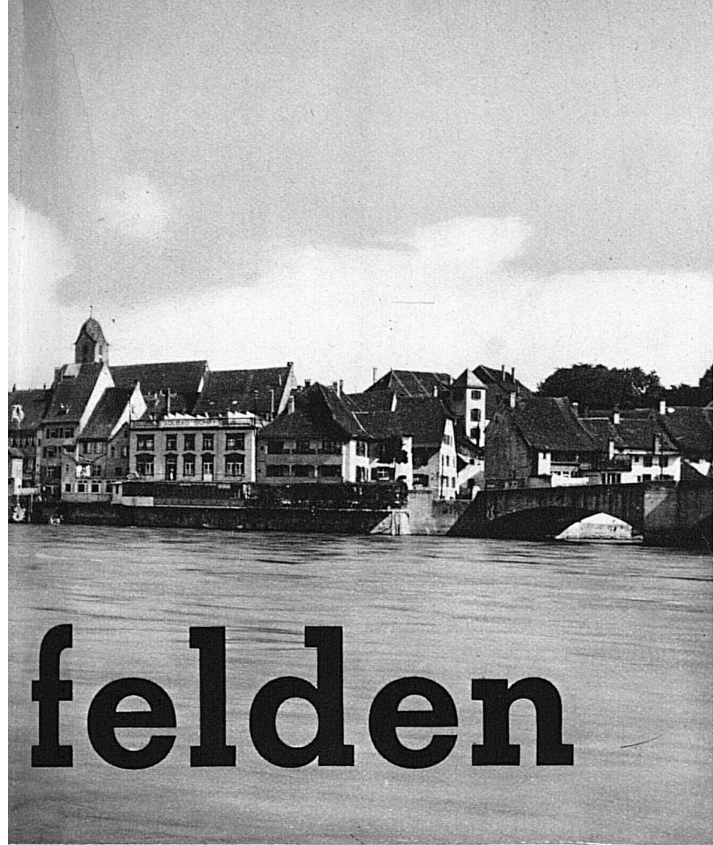


Jugendlust atmet der sanft spürbare Wasserhauch des machtvollen Rheinstroms, der seinen übermütigen Schaffhauser Sprung hier noch nicht ganz vergessen hat. Ewig verjüngt er sich hier, der erinnerungsreiche und liederbesungene, am Felsen des « Stein » von Rheinfelden, wo einst der mit allen Herrschergeschlechtern irgendwie verwandte Rudolf von Rheinfelden als Herzog seine Schwaben regierte und als Gegenkaiser seinen Schwager, den Salier Heinrich IV., vom Thron zu stossen versuchte. Wo später die Habsburger die Reichskleinodien aufbewahrten und Hof hielten, wo Konrad Hunn, wie er in der Rütli-Scene des « Tell » erzählt, vom Kaiser Albrecht schnöde abgewiesen ward und in einer Nische den spätern Parricida, das verhängnisvolle Kränzchen statt der erhofften Krone in der Hand, im Kreis seiner Freunde traf, am « Stein », der heute statt der Königsburg majestätische Bäume trägt und an dessen Fuss friedliche Fischer in der Salmenwage still ihre verwickelten Netze und Stangen meistern

Nicht viele Gegenden unseres Landes sind so mit historischen Erinnerungen gesättigt wie Rheinfelden, es gibt nicht viele Landschaften, in denen sich Altes und Neues so eng zusammenfindet und vom frischen Grün des Frühlings so innig zu einem Ganzen verbunden wird.

Von dem heimeligen Weiler Ryburg her, wo in der Nähe des Rheins ein niedliches Kirchlein daran erinnert, dass einst der heilige Fridolin in geschichtlicher Frühlingszeit dem Lande die Frohbotschaft verkündigte, nähern wir uns durch lichten Forst dem sanft rauschenden Strome entlang der alten Waldstadt Rheinfelden. Wir nähern uns den Toren und der Ringmauer, über die wie zu Spitzwegs Zeiten Störche ihre ruhigen Kreise ziehen. Auf diesen Wällen sah die Volksphantasie alter Zeiten in jener gefährlichen Nacht, als die Berner vor den Mauern verborgen auf den Glockenschlag der Stadtuhrn harteten, die Muttergottes im himmlischen Glanz lautlos dahinschweben, um die Uhren an den Tortürmen zu verstellen und den Angreifer zu verwirren. An diesen Wällen sah die harte geschichtliche Wirklichkeit die schwedischen Belagerer und die kaiserlichen Verteidiger während des dreissigjährigen Ringens sich auf Sturmleitern und durch Mauerluken ins wutentflammte Auge blicken.

Wir treten ein durch die Tore ins Städtchen, das heute so traulich aussieht, als wisse es nichts von jenen blutigen Tagen, und gelangen durch heimelige Gassen in den einzigartig schönen Rathaushof. Im Ratssaal überrascht uns die Farbenfülle der prächtigen Fenster, die uns mit ihren Kriegerern, Edeldamen in schwerfallenden Damastkleidern, Löwen, Greifen, Adlern und wilden Männern, ihrer Renaissancearchitektur und ihrer Wappenherrlichkeit lange im Bann halten. Einige der Scheiben, namentlich diejenige Kaiser Karls V., in dessen Reich die Sonne nie unterging, enthalten ein Stück Weltgeschichte. An der Saaldecke



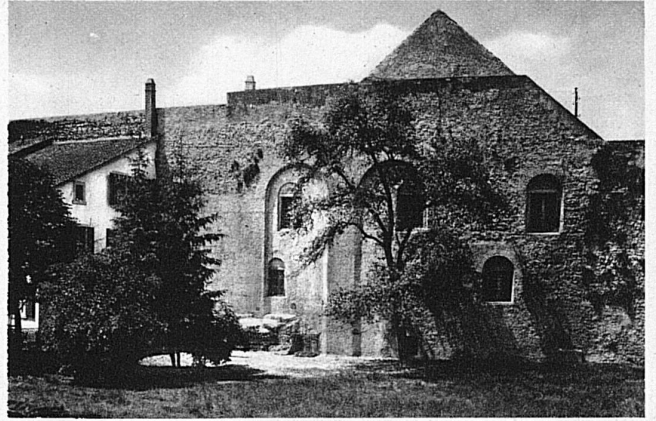
felden

hängt ein Kronleuchter aus dem 16. Jahrhundert, ein Geweih, gleichsam eine Erinnerung an das Jagdleben in den Forsten am Rhein, mit ganz vortrefflicher Schmiedearbeit im Gitter- und Kettenwerk.

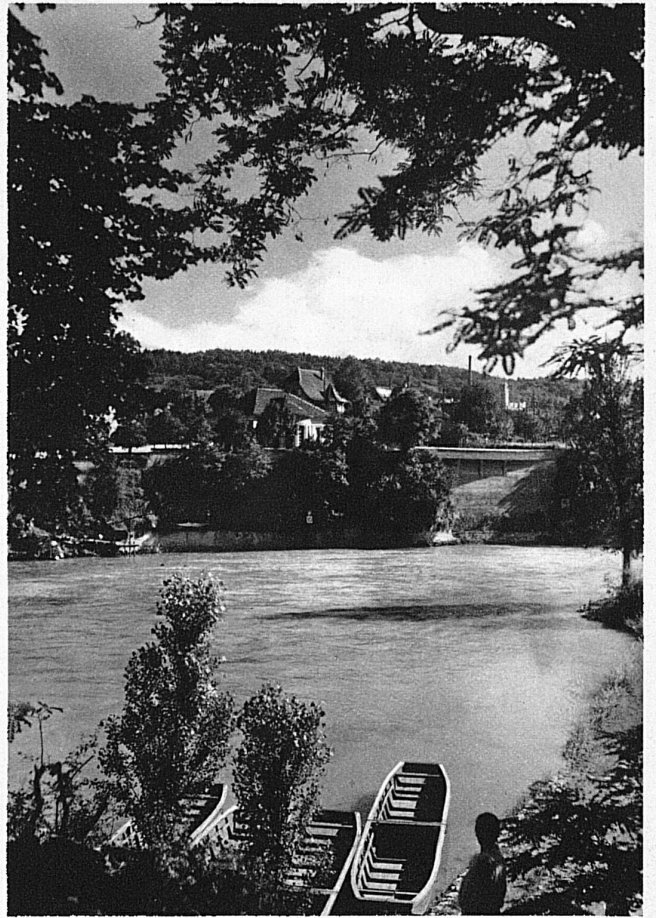
Unter der Vorhalle der hochragenden St. Martinskirche verweilen wir einen Augenblick im Andenken an die welthistorische Persönlichkeit Bernhards von Clairvaux, der an dieser Stelle den Kreuzzug predigte. Im Innern, das im Gegensatz zum schlichtbürgerlichen Äußern den fürstlichen Reichtum der Formenwelt des 18. Jahrhunderts offenbart, treffen wir gar viele Denkmäler aus früherer Zeit.

Wieder ins Freie getreten, wenden wir uns dem Rheine zu, werfen noch einen Blick hinüber zur Felseninsel «Stein» und steigen dann dem Ufer entlang zu einem Stück neuesten Rheinfeldens, zum geschmackvoll modernen Bau der Kapuzinerbergquelle, wo heilkräftiges Wasser dem Boden entsprudelt. Durch einen mehrstufigen Terrassengarten steigt der Heilung Suchende empor zu dem tempelartigen Gebäude, wie die Andächtigen in Böcklins heiligem Hain, und betritt die feierliche Halle, in der das Wasser einer schönen Säule entspringt, um die das zarte Grün des Asparagus weht. Das stimmungsvolle Haus lädt zu beschaulicher Ruhe ein, und das von so mannigfachen Eindrücken gesättigte Auge ruht sich aus auf dem in der Ferne bläulich verschimmernden Schwarzwalde.

Vorbei an den sich stetig vergrößernden Bauten der Hauptindustrie Rheinfeldens, den mächtigen Brauereien, wandern wir eine grüne Anhöhe empor in herrliche alte Waldungen, mit entzückenden Ruheplätzchen, durchschnitten von den Wegen, die nach Magden und ins alte Stift Olsberg führen. Lassen wir uns an ihrem Rande nieder, so schweifen unsere Blicke immer wieder zurück auf das Bild, das von der Feldseite her das trutzige und heute doch so friedliche Städtchen bietet, und wir beleben die Ebene vor uns unwillkürlich mit den buntgewandeten und bewaffneten Kriegerern aus dem fernen Schwedenland. Gottlieb Wyss.



Ein Stück der alten Ringmauer



Ausblick von der Rheininsel



Der Hof des Rathauses